

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 14 (1927)
Heft: 11

Artikel: Die Brille : Vom Wettbewerb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BRILLE

VOM WETTBEWERB

Wettbewerb! Wettbewerb?!

Was ist da nun wieder Besonderes dabei?

Wie kommen die Herren Architekten dazu, sich immer wieder über das »Wettbewerbswesen« aufzuregen??

Jedermann muss heute den Wettbewerb seiner Geschäftskollegen aushalten, Jedermann. Vom Bananenverkäufer bis hinauf zum Parlamentarier.

Der Mann von der Strasse versteht nicht — —

Der Architekt aber, der vom zweiten Lehrjahr an seinem Lehrherrn die Nächte abgestohlen in der Bearbeitung von höchst aussichtslosen Konkurrenzen, der im dritten Semester einen vierten Preis geholt, auf einen ersten Preis im zweiten Rang hin sich verlobt hat, der bei einem wirklichen ersten Preis, damals, fast den Verstand verloren hat, der Architekt versteht seinerseits nicht — —
Setzen wir die Brille zurecht. Die Brille der wohlwollenden, verständigen Beobachtung.

Sie haben natürlich beide recht.

Erstens ist da der allgemeine Wettbewerb, der geschäftliche Wettbewerb. Meinetwegen zwischen Shell- und Standard-Oil.

Und genau so wie der Wettbewerb zwischen den beiden Oelen tobt, ebenso tobt der Wettbewerb zwischen den mit Oel bemalten Leinwänden, und Skulpturen und Häusern, nicht?

Der Architekt erklärt sich nicht für befriedigt.

Gut; es gibt auch besondere Veranstaltungen, Qualitätswettbewerbe sozusagen.

Nennen wir hier — um das einheimische Schaffen zu ehren — das Klausenrennen; das ist für die Automobilhändler. Und den schweizerischen Salon, das ist für die Oelmaler. Das sind Veranstaltungen, die für die Konkurrenten möglichst gleichartige Bedingungen schaffen, hier gleiche Beleuchtung, dort gleiche Steigung, fair play. Sollte sowas nicht auch für die Architekten möglich sein? Ein Klausenrennen für Architektur? Sind nicht die berühmten »Architektonischen Wettbewerbe« letzten Endes derart'ge Klausenrennen??

Nein. Beim Architekten ist das anders. Wemschon Künstler (hm!), stellt er doch keine verkäuflichen Kunstwerke her. Er macht bloss Pläne zu mehr oder weniger verkäuflichen Kunstwerken.

Man könnte nun dem Architekten ein Thema stellen, das ihm erlauben würde, einen allenfalls nicht prämierten Plan wieder zu verwerten; zum Beispiel eine »Villa schlechthin«, oder ein Normalpostgebäude, oder eine

Idealstadt; so wie man seinen Kollegen, den Literaten, konkurrieren lässt um den »besten Roman des Jahres«, wo der dann im Falle der Nichtprämiierung sein Erzeugnis ohne Mühe einem unserer 783 bodenständigen Sonntagsblätter anhängen kann.

Aber wer sollte an derlei architektonischen Idealwettbewerben Interesse haben?

Nein, Nein! Der Architekt hat mit seinem Fachkollegen zu konkurrieren in der Lösung ganz bestimmter einmaliger Aufgaben. Höchstens vergleichbar der Aufgabe eines Monumentalbrunnens zur Verherrlichung der Unabhängigkeit von Bolivia (für den Bildhauer) oder der Herstellung eines Festspiels für die Gründung, sagen wir, von Wangen an der Aare (für den Dramatiker). *Man verlangt vom Architekten die Herstellung eines Produktes, das er im Fall der Nichtprämiierung überhaupt nicht mehr verwenden kann.*

Und darum sind alle Verstösse im »Architektonischen Wettbewerbswesen« für die Betroffenen so bitter.

Ein einziger Fall ist mir bekannt, wo's dem »Wettbewerber« noch schlimmer geht.

Ein Verlag in Deutschland, er fängt mit T an und hört mit H. auf — sapienti sat — der gibt hauptsächlich pomologische Literatur heraus; warum sollte er auch nicht? Und besitzt demzufolge hervorragende pomologische Mitarbeiter. Jedes Jahr nun, wenn der Herbst ins Land zieht, erlässt dieser Verlag ein Preisausschreiben, Thema: Die beste Spalierbirne, oder so. Und nun schickt jeder Spalieronkel, soweit die deutsche Zunge reicht, jeder Landpfarrer, jeder bessere Bahnwärter von seinem besten Baum die beste Birne; natürlich. Und all dieser liebliche und appetitliche Kram kommt sorgsam verpackt in die Verlagsbuchhandlung T. in F., wird dort von den hervorragenden Pomologen geprüft und bepreisrichtet; prämiert und im Blättchen ehrend erwähnt. Und aufgefressen. Von den Preisrichtern beziehungsweise vom Verlag effektiv und wahrhaftig aufgefressen; oder verkauft, je nachdem.

Ein übler Fall! Wahrhaftig!

Wobei hinwiederum zu bemerken ist, dass die Herstellung eines Projektes für den Völkerbund eine ziemlich grössere Leistung darstellt als die Zucht einer noch so köstlichen Napoleonsbutterbirne und die schenkweise Ueberlassung eines Exemplares.

Es ist schon so: Der Architekt hält mit seinem Wettbewerbswesen den Rekord der grössten Leistung bei geringstem Entgelt.

Josuah Fensterriegel.